Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 2 (1859)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 51.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 17. Dezember 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Der Sprachunterricht in der Volksschule.

(V. Fr. W.)

V.

Die Sprachübungen lehnen sich

2. An das Lesebuch.

Erinnern wir uns jetzt hier wieder an das, was wir oben bei der Methode der Mütter erkannt haben, daß nämlich Sprachentwicklung mit Geistesentwicklung identisch ist, daß positives Wissen und reales Erkennen die Sprachkraft entbindet. Sind wir einverstanden, daß dieß wirklich der Weg der Sprachentwicklung sei, so gehen wir nun einen Schritt vorwärts und fragen: Was sollen also die an ein Lesestück angeknüpften Sprachübungen für einen Zweck haben? Gewiß keinen Andern, als den der vollständigen Erfassung, Aneignung, Assimilation des Stoffes selber. Es handelt sich also um das reale Verständniß, um die Vermittlung des Inhaltes. — Das reale Verständniß ist etwas Anderes als das logische und ohne das letztere möglich. — Und es ist gewiß, daß das reale Verständniß für wahre Bildung die Hauptsache bleibt. Dieses reale Verständniß, das eben nur in der klaren und deutlichen inneren Anschauung besteht, ist dasjenige, das der Entwicklungsstufe des Kindes vorzugsweise entspricht. Wenn das wahr ist, haben wir jetzt nicht Fingerzeige genug, wie die Uebungen an Lesestücken zu betreiben seien? Gehen wir ihnen ruhig nach und vergleichen wir dann unsern Weg mit dem der Analytiker.

Die Assimilation des Stoffes muß vor Allem aus auf eine Weise geschehen, daß der eigentliche Genuß an dem Lesestücke, der nur aus dem innigen, ruhigen Versenken in dasselbe resultiren kann, dem Kinde nicht zerstört wird. Die Assimilation setzt also im Geiste des Kindes vor Allem eine ruhige Haltung voraus, ein Eingehen auf das Objekt. „Es ist ein Zustand des Schweigens" (sagt Wackernagel) „die Gefaßtheit des Geistes, das Wort zu vernehmen, die heilige Stille, in der allein beobachtet werden kann." Was kann nun den Schüler in diesen Zustand der Stille, der Contemplation versetzen? Die Frage, die das Unbekannte an das Bekannte anknüpft. Dann aber läßt der Lehrer den Gegenstand mit seiner ganzen objektiven Macht auf den ruhigen Geist des Schülers einwirken. Der Lehrer spricht, der Schüler schweigt; bald aber kehrt sich das Verhältniß wieder um. Der Lehrer will sich überzeugen, ob der Stoff erfaßt sei (die katechetische Lehrweise tritt ein). Jetzt soll der Schüler reden Seine Antworten müssen vollständig sein. Der Lehrer verfährt dabei zuerst analytisch (zerlegend) und dann wieder synthetisch (zusammenfassend). Sodann mag das Erfaßte frei erzählt werden, bald wie es da steht, ausführlich mit Aufnahme des Details, bald abgekürzt (um das Urtheil durch Ausscheidung des Wesentlichen zu schärfen), bald mit Zusätzen (um Erfindungskraft und Phantasie zu wecken), bald mit andern Ausdrücken (um der Synonymik willen). Ein durch Form und Gedankenfülle ausgezeichneter Abschnitt werde dann noch auswendig gelernt.

Weiß der Lehrer in solcher Behandlung seinen Gegenstand in möglichst vielseitige und innige Beziehung mit dem inneren und äußern Leben der Kinder zu setzen; ist seine Entwicklung und Erzählung ebenso lebendig und energisch fortschreitend, als ruhig und gehalten, ebenso klar und durchsichtig, als in die Tiefe eindringend; ist sein Vortrag ebenso sehr von Liebe zum Gegenstand, als zu den Kindern getragen und belebt: so sind die Bedingungen gegeben, unter welchen das Interesse der Schüler auf den Gegenstand fixirt und der Prozeß der Assimilation eingeleitet wird.

Eine solche einfache, aber geistdurchwärmte Methode, wo der Stoff leibt und lebt und in seiner ganzen Objektivität herrscht, hat gewiß die höchste bildende, somit gewiß auch sprachbildende Kraft.

Was also solche Sprachübungen auf Grundlage von Lesestücken betrifft, so möchten wir die Analytiker auf Einfachheit und Natur, von denen sie in ihrem Eifer abgewichen sind, zurückrufen. Oder sind sie etwa nicht von Einfachheit und Natur abgewichen, wenn sie bei der Behandlung von Lesestücken Folgendes befolgen: Vorlesen, Nachlesen, Vorerzählen, Nacherzählen, Abfragen, Hervorhebung Zusammenstellung, Charakteristiken, Entwicklung der Moral, Auswendig lernen, Wechsel der Personen, der Redeweisen und Zeitformen, Aufsuchen von Ueberschriften, Paralellen, Umbauen (Abschreiben, Auswendigschreiben), grammatische Zergliederung u. s. w. u. s. w.? Alles erst mündlich, dann schriftlich! Freilich nicht gar alle Uebungen an einem und demselben Lesestück, aber doch viele!

Armes Kind! das du so bereit bist, den Geist, den warmen lebendigen Hauch aufzunehmen, und das du so gern, wie wir Alten, dich innig hineinfühlst in das Lebensvolle!

Eine solche Behandlung mit den pedantischen Uebertreibungen, wie sie jetzt so oft vorkommen, ist ganz geeignet, das Kind zu langweilen, ihm alles Interesse an der

Sache zu benehmen, Eckel und Ueberdruß in ihm zu erregen und es dahin zu bringen, daß es am Ende nicht mehr weiß, von was die Rede ist. Muß dieses Zerreißen und Zerhacken, Verdrehen und Verkehren, Kneten und Einzwängen nicht zur Folge haben, daß das Kind die Totalanschauung, den Eindruck des Ganzen am Ende verloren hat?*)

Wir anerkennen, daß die analytische Methode vor der logisch-grammatischen darin einen großen Vortheil hat, daß sie ihre Sprech- und Schreibübungen an etwas Reales, an das Lesestück anknüpft. Das gab ihr einen verführerischen Schein, der manchen strebsamen Lehrer für einige Zeit eingenommen hat; aber so bald wir ruhig und mit Ernst in die Sache eindringen, so finden wir, daß sie das Maß überschritten. Darum ihre Auswüchse abgeschnitten! das Nothwendige behalten! Dann wäre sie, was die Sprachübungen anbetrifft, geeignet, dem Schüler zum Verständniß des Inhaltes zu verhelfen und dadurch einen guten Leseton, geordnete Darstellung der Gedanken, Bereicherung der Anschauungen und Bildung des Sprachgefühls zu gewinnen!

---

* Was für einen Zweck haben die Frühlings-Schulexamen? Durch wen und wie sollen sie demnach abgehalten werden?

V.

B. Der Lehrer als Examinator.

Die Uebung, den Lehrer als Examinator funktioniren zu lassen, findet sich vorerst in den Bezirken, wo der Examentag weniger als unfreundlicher Untersuchungstag, als vielmehr als letzter festlicher Schultag aufgefaßt wurde; sodann auch da, wo es sonst an einer passenden Persönlichkeit fehlte, weil vielleicht der Geistliche zu bequem war und sich zu einem so profanen Geschäft nicht wollte gebrauchen lassen, oder weil die Behörden, mit ihm zerfallen, ihn nicht dazu gebrauchen wollten. In Betreff des erstern freundlichern Grundes darf man nicht vergessen, daß manchorts sogar der Name an diese Auffassung erinnert, indem da kein „Examen", aber eine „letzte Schule" bekannt ist. Für Orte, wo der Lehrer ganz eigenmächtig die Prüfung leitet, mag man als dritten Grund anführen: Mangel an Interesse für's Schulwesen, so daß man sich mit der Form und den Nebensachen begnügt.

Aus diesem Verfahren leuchten folgende Vortheile hervor:

1. Der Zuhörer hat die ganze Schule vor sich, d. h. Lehrer und Schüler.
2. Wenn auch im Festgewande, erscheint die Schule doch ziemlich, wie sie ist; die Schüler weniger schüchtern, der Lehrer an seiner Arbeit wie im Winter.
3. In Betreff des Unterrichts kann der Lehrer genau zeigen, was er in den einzelnen Fächern behandelte und wie dies geschehen.
4. Er hat den Vortheil, daß er vor Freund und Feind seine Schule im möglichst günstigen Licht kann erscheinen lassen.

Folgende Gründe lassen sich gegen die unbeschränkte Prüfung durch den Lehrer geltend machen:

1. Unehrliche Lehrer, wenn's solche gibt, finden Gelegenheit, wie man sagt, den Leuten Sand in die Augen zu streuen und selbst am Examen zu glänzen, während doch ihre Schule ziemlich schlecht steht.

2. Selbst dem gewissenhaftesten Lehrer werden böse Zungen nachreden, daß er es verstehe, am Examen seine Schüler fähiger erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit seien. Die Verläumdung hat eine offene Pforte.

3. Wer mit nüchternem Blick die Sache anschaut, muß gestehen, es liege allerdings in diesem Verfahren nicht wenig Versuchung verborgen, den Lehrer auf Irrpfade zu verlocken, sei's, daß derselbe gleichgültiger werde oder aber gegentheils allzusehr auf Glanz statt auf Solidität hinarbeite.

4. Die Schulbehörden werden bei diesem Verfahren hintangesetzt oder doch zu wenig zu thätigem Antheilnehmen veranlaßt. — (Dies ist für die Uebrigen auch der Fall, wenn der Geistliche allein examinirt.)

Im steten Hinblick auf den vorhin aufgestellten Zweck der Frühlingsexamen erscheint mir aus den soeben angeführten Gründen dieses Verfahren, den Lehrer unbedingt als Examinator funktioniren zu lassen, unstatthaft, weil weder im wahren Interesse der Schüler, noch der Lehrer, noch der Behörden und der Zuhörer liegend.

Darum Jedem das Seine! Zu Gunsten der Lehrer und Schüler verlange ich, daß Erstere selbst examiniren dürfen; im Interesse aller Betheiligten liegt's, daß dies nicht unumschränkt geschehe.

Auf die Frage: „Durch wen und wie können die Schulprüfungen am zweckmäßigsten abgehalten werden?" liegt demnach die kürzeste Antwort in der Hinweisung auf das oben unter C angedeutete Examen. Doch mögen zum Schluß folgende genauere Andeutungen die Sache noch klarer machen.

A. Vorbereitungen auf das Examen.

1. Schreib- (und Zeichnungs-) Proben der Schüler.

Es gab eine Zeit — und sie ist noch nicht fern — da die sogen. Examenschriften eine eigene Erwerbsquelle für viele Lehrer bildeten. Ein Gemälde der Schüler (oft eine wahre Carricatur) wurde vom Lehrer in Goldrahmen gefaßt, d. h. dieser malte je nach seinen Fähigkeiten um einige Batzen ringsum am Rande eines Blattes allerlei Blumen und Kränze, während der Schüler auf das Centrum mit eigener Hand eine Schriftprobe hinsetzte. Die Reichsten und Bevorzugtesten hatten die schönsten Schriften, will sagen: die schönsten Verzierungen durch den Maler. Wenn das offenbar zu viel war und man überhaupt fraglichen Examenschriften früher zu viel Werth beilegte, so geschähe nach meiner Ueberzeugung dagegen zu wenig, wenn allgemein Geltung finden sollte, was bereits vereinzelt anzutreffen ist, wenn nämlich keine Extraprobeblätter auf die Prüfung ausgefertigt würden. Laßt uns doch vom Alten das Gute behalten! Bedenke man, daß die gesammelten und aufbewahrten Examenschriften für Viele noch lange ein freundliches Andenken an jene Tage und die Schulzeit bewahren und bei jedem Anschauen neu auffrischen; man bedenke ferner, daß vielorts vom ganzen Examen Nichts so die Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselt, als gerade die Schreibproben, und daß diese oft nicht früh genug vorgelegt werden können. Der Schüler erhalte auch fernerhin Gelegenheit, auf Extrablättern das Schönste auszustellen, was er über Schönschreiben und Zeichnen im Verlag hat. Gehörige Auswahl in Bezug auf Inhalt macht solche Produkte noch zum Aufbewahren würdiger. — Sie sind ein nicht unpassender Schmuck des Festtages. — Ueberdieß mag es gut sein, die Monatshefte, ja sogar andere Arbeiten dieser Art am Examen vorzulegen. Darin liegt ein Sporn für den Schüler, Alles ordentlich und reinlich zu schreiben. Die Anwesenden sehen die Schule ein wenig im Werktagsgewand, namentlich wenn man bedenkt, daß sich im Schreibheft oft so ziemlich das Wesen eines Schülers abspiegelt.

2. Examenrodel. Auch an diesem werde ich festhalten, wenn auch Andere sich begnügen sollten, das Alltagsverzeichniß vorzulegen. Es geht das ganze Jahr hindurch gar manches Wetter über dieses, so daß ich's wenigstens neu abschreiben möchte; übrigens läßt sich der Examenrodel noch unter andern Gesichtspunkten einrichten, als das gewöhnliche Verzeichniß.

3. Bericht. Wann das Examen herannaht, so verfasse der Lehrer einen schriftlichen Bericht über den Gang seiner Schule im letzten Schuljahr im Allgemeinen und Besondern,

---

*) Völter sagt irgendwo: „Es ist richtig, daß den Uebungen von Otto ein zu großes Gewicht beigelegt wird und daß wegen den überhäuften Operationen der Inhalt nicht klar heraustritt, weil der Eindruck des Ganzen unter der Masse des Beiwerks verloren geht. Durch das häufige Wiederkauen wird das Stück dem Kinde zum Eckel. Eine wirkliche Assimilation des Stoffes wird nicht erreicht. So kann es aber geschehen, daß der Schüler in einem Gedicht nur Wörter und Sätze sieht, wie jener Realschüler am offenen Meer, als Alles in Andacht versunken war, nur wußte, daß das Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehe!"

namentlich über Schulbesuch, Fleiß und Betragen der Kinder und den Unterricht. Der Unterrichtsplan und ein solcher Bericht bilden Soll und Haben der Schule und erleichtern die Bilanz. Die Behörden erhalten schnell einen Ueberblick und lesen daher erfahrungsgemäß solche Berichte gern. Den größten Gewinn bringen fragliche Berichte ihrem Verfasser. Manches wird durch sie der Vergessenheit entrissen, das man später gern wieder liest; mancher Uebelstand kann gerügt und mancher Wunsch geäußert werden. Vor Allem aber nöthigen diese vergleichenden Berichte den Lehrer zum Nachdenken über sein Schulhalten. Schwieriger ist die Ausstellung spezieller Zeugnisse für jeden Schüler, weil's hier besonders scharf ruft: „Du sollst kein falsch' Zeugniß reden!"

B. Die Prüfung. Nach dem Vorhergehenden soll diese in der Regel vom betreffenden Lehrer selbst geleitet werden. — Ueber jedes Fach wird der schriftliche Bericht abgelesen oder durch einen mündlichen ersetzt. Die anwesenden Behörden haben das Recht zu verlangen, daß Dies oder Das von dem Behandelten vorgenommen werde, was die Wirkung haben wird, daß Lehrer und Schüler Alles gehörig repetiren. Jedem Mitglied der Behörden bleibt zudem unbenommen, selbst einzelne Fragen an die Kinder zn richten.

Die Prüfungen werden gegenwärtig meistens in zu kurzer Zeit abgethan und in ungünstige Zeit hinaus verlängert, z. B. vom Morgen bis bedeutend in den Nachmittag hinein.

Für ungetheilte und Ober-Schulen sollten nach meiner Ansicht die Examen einen ganzen Tag währen, d. h. 6—7 Stunden, mit Unterbrechung, damit man nicht genöthigt wäre, Alles im Sturmschritt abzuthun oder zu ungünstiger Zeit noch prüfen zu müssen. Für Unterklassen genügen 4 Stunden.

Den Tag betreffend, mag es zweckmäßig sein, die Prüfung auf einen Feiertag zu verlegen; man kann mit den verschiedenen Schulklassen abwechseln. Am Schlusse eines jeden Examens wäre ein einläßlicheres Urtheil von competenter Seite wünschenswerth, und, wie ich hoffe, durch Befolgung dieser Winke ermöglicht.

C. Anhängsel an das Examen.

Darunter versteh' ich z. B. Schießen der Knaben, Kränzemachen der Mädchen, Besuch des Wirthshauses u. s. f. Jede Gegend hat in dieser Hinsicht ihre althergebrachten, tief eingewurzelten Gewohnheiten. Diese wollen mit Schonung behandelt sein, dürfen aber doch der Hauptsache keinen Abbruch thun, weder in dieser, noch in jener Beziehung.

Das Schießen steht größern Schweizerknaben nicht übel an, wenn Aufsicht und Vorsicht Wache stehen. Denn früh übt sich, wer ein Meister werden will. Den Mädchen lass' ich gerne die Kränze. Ich helfe gern mit, wenn die Jugend nach heißem Tag bei einem Glas Wein die etwas verkürzte Gesangstunde fortsetzt. Aber das Tanzen derselben bei Musik und Wein hab' ich als Lehrer nie gebilligt. Es ist nicht mehr die Zeit, da David vor dem Herrn tanzte; auch nicht mehr die Zeit, da des Herrn Großraths kleines Töchterlein mit dem Verdingsbüblein von gleichem Alter sich herumschwang. Heute walten beim Tanz andere Mächte. Die Schule kann die Tanzbelustigungen unserer Tage, und was daran hängt, nicht hindern, darf dieselben nach meiner Ueberzeugung aber nicht pflegen und nicht sanktioniren. Die Jugend soll sich jugendlich freuen! Auf einem Reis'lein durch Gottes freie Welt, das man gleich nach dem Examen oder später mit der Schule macht, darf man einige entbehrliche Rappen brauchen; im hellen Sonnenschein, bei der Musik der Sänger des Waldes mag die liebe Schuljugend tanzen! Solche edeln und veredelndem Freuden harmoniren mit der Schule und ihren Freuden. Uebrigens handle ein Jeder nach seiner Ueberzeugung!

Nachschrift. In einem einzigen Punkte — das Tanzen der Jugend betreffend — war die Versammlung anderer Ansicht, als der Verfasser dieses Aufsatzes. Die Mehrheit der Anwesenden sprach sich nämlich für das Tanzen aus. Dasselbe fand unter ältern und jüngern Lehrern warme Vertheidiger. Doch wünschten Alle, daß es unter Aufsicht geschehe. Schwerlich hat Jemand seine früher gefaßte Meinung über diesen Gegenstand aufgegeben, trotz der sehr lebhaften Erörterung.

R. S. in W.

Die ebenso klare als anziehende Behandlung eines scheinbar wenig ergiebigen Gegenstandes hat uns, und wie wir von verschiedenen Seiten vernehmen auch die Leser der „N. Berner-Schulzeitung" sehr angesprochen. Wir ersuchen daher den uns persönlich nicht näher bekannten Verfasser obigen Aufsatzes, sich noch öfter in unserm Blatte vernehmen zu lassen.

Die Redaktion.

Mittheilungen.

Bern. Aus den Verhandlungen der Vorsteherschaft der Schulsynode vom 3. Dez. (Fortsetzung und Schluß der ur Auswahl vorgeschlagenen pädagog. Fragen [3—15] ꝛc.):

3. Welche Einrichtungen wären im Organismus unseres Schulwesens zu treffen, damit es strebsamen Kräften möglich würde, sich die zur Bekleidung von Sek. Lehrerstellen erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen?

4. Ist die in amtlichen Berichten aufgestellte Behauptung fast sämmtlicher Geistlichen: „die Leistungen der Schule seien in Hinsicht auf den religiösen Unterricht nicht erfreulich und beinahe das vierte Kind könne bei die Aufnahme in die Unterweisung nicht in der Bibel lesen" wahr, und wenn ja, worin liegt die Ursache und wie könnten bessere Resultate erzielt werden? Wenn nein, welche sprechenden Beweise lassen sich gegen jene, die Primarschule compromittirenden Angaben anführen? (Siehe Pfr. Romang, 2 Sendschreiben über den öffentlichen Religionsunterricht.)

5) Was kann die Schule zur Erweckung und Befestigung der Vaterlandsliebe thun und wie kann sie zu einem lebendigen Nationalgefühl den Grund legen?

6) Welche Bedeutung haben Kinderfeste für die Erziehung der Jugend und wie sind dieselben einzurichten, damit sie ihren Zweck erreichen?

7) Wodurch erhält sich der Lehrer die nöthige Frische und Freudigkeit in seinem Berufe?

8) Woher kommt es, daß noch so viele Eltern und Gemeinden gegen eine bessere Schulbildung sind?

9) Ist es einer fehlerhaften Einrichtung der Schule oder einem mangelhaften Unterrichte oder außer der Schule liegenden Ursachen zuzuschreiben, daß so viele junge Leute das in der Schule Gelernte so bald wieder vergessen, und wie wäre diesem Uebel vorzubeugen?

10) Ist die Gymnastik auch für die Volksschulen zu empfehlen? Wenn ja, welches sind die Mittel und Wege, ihr Eingang zu verschaffen?

11) Welches ist das Ziel der weiblichen Erziehung überhaupt und wie weit soll namentlich der Unterricht der Mädchen mit dem der Knaben einig gehen?

12) Welche Vortheile würde die Stellung pädagogischer Preisfragen von Seiten der Behörden für Schule und Lehrer bieten?

13) Welche Theile unserer jetzigen Schulgesetzgebung bedürfen noch der Vervollständigung? Und in welchem Sinne?

14) Welches sind die hauptsächlichsten Klagen, welche sowohl gegen die Einrichtung als gegen die Wirksamkeit unserer Volksschule erhoben werden? Welche derselben sind gegründet, welche nicht und durch welche Mittel wäre den erstern gründlich abzuhelfen, resp. für die Zukunft vorzubeugen?

15) Wäre es nicht wünschbar, daß der Unterricht in den Mittel- und Oberklassen unserer Primarschulen wie in den Sekundarschulen in sämmtlichen Fächern, mit Ausnahme vielleicht des Religionsunterrichtes, in schriftdeutscher Sprache ertheilt würde? Wenn ja, welcher Gewinn ließe sich mit Sicherheit davon erwarten?

Ferner wurden als Referenten für den letzten Theil des Schulgesetzes bezeichnet die Herren Antenen und König.

— Zur Berathung dieses Gegenstandes soll die Schulynode erst nach Schluß der Winterschule (Anfangs Mai) zusammenberufen werden, sofern die Tit. Erziehungsdirektion damit einverstanden ist.

— Betreffend die Anstellung Theodosianischer Lehrschwestern an der katholischen Schule in Bern liefert die „Bernerzeitung" eine äußerst interessante aktenmäßige Darstellung des ganzen Handels. Die Hauptrolle darin spielt der kathol. Pfarrer in Bern, Hr. Baud. Man weiß nicht, soll man mehr erstaunen über die außerordentliche Hartnäckigkeit oder über die vielfachen, höchst unlautern Winkelzüge, die sich dieser geistliche Herr in gedachter Angelegenheit erlaubte. Von der Erziehungsdirektion und vom Regierungsrathe abgewiesen, will Hr. Pfarrer Baud nun die Sache vor den Gr. Rath bringen. Voraussichtlich dürfte aber dieselbe hier für ihn persönlich eine noch schlimmere Wendung nehmen.

Seeland. Unserm ehrenwerthen Gegner im „Schweizer. Volksschulblatt" soll auf seine zweite Einsendung in nächster Nr. Antwort werden.

Von der obern Aare. Soeben lege ich Nr. 50 der N. B. Schulzeitung aus der Hand und bin — trotz später Abendstunde — froh und heiter, als wär's Morgen. Von all dem Schönen, das ich da gelesen, hat mich diesmal nichts so angesprochen, als die Fortsetzung über die Frühlingsexamen. — Wie aus der Seele geschrieben steht mir da Satz um Satz. Mehr als zwanzig sauer durchlebte Schuljahre sind hinter mir; aber immer habe in Erfahrung gebracht, was ich da gelesen. Ich möchte gerne den Mann wissen und kennen, der so das Wesen der Frühlingsexamen mit lebendigen Zügen hinmalte; denn nur zu wahr ist es, was er darüber geschrieben. Sein daheriger Aufsatz — und namentlich Ziffer IV. — sollte mit Fettschrift in allen Zeitungen stehen. St.

St. Immer. Die hiesige Sektion der „Helvetia" wendet sich an den Gr. Rath für Erhöhung des Staatsbeitrags an die Kantonsschule in Pruntrut (Fr. 21,000) um Fr. 5000. Bis jetzt hat dieses für den neuen Kantonstheil so wichtige Institut wegen Verweigerung der gesetzlichen Leistungen von Seite Pruntruts und den damit in Verbindung stehenden ultramontanen Umtrieben noch nicht zu definitiver Organisation und voller Wirksamkeit gelangen können.

Thurgau. In der Gemeinde Rickenbach ist vor Kurzem der brave und pflichttreue Lehrer Hanimann einer elenden Intrigue zum Opfer gefallen und von der durch seine Gegner irre geleiteten Gemeinde nach dem dortigen Gesetze abberufen worden. Sämmtliche Lehrer des Bezirks Wyl geben nun dem durch diesen Akt der Ungerechtigkeit hervorgerufenen Gefühl gerechter Entrüstung in folgender Erklärung öffentlichen Ausdruck: „Die Unterzeichneten drücken über die schimpfliche Behandlung, welche der wackere Lehrer Hanimann in Rickenbach erlitten, öffentlich ihr Bedauern aus und warnen jeden eifrigen Lehrer, sich in eine Gemeinde wählen zu lassen, die Pflichttreue und Lehrtalent so mißachtet." Eine solche Solidarität unter der Lehrerschaft wäre sicher das geeignetste und kräftigste Mittel, um Akten der Willkür und Ungerechtigkeit unverständiger Gemeinden gegen ihre Lehrer für die Zukunft zu steuern. Es bedarf dazu weiter Nichts als Gerechtigkeitssinn und ein Bischen Muth.

Glarus. Die Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft hat folgende Themate für die nächstjährige Versammlung aufgestellt: 1) Aus dem Gebiete des Erziehungswesens: Verhältniß des Repetirschulwesens im Allgemeinen und Bezeichnung der Heilmittel für bestehende Gebrechen in demselben. Referent Hr. Pfarrer Becker in Linthal. 2) Aus dem Gebiete des Gewerbswesens: Welche Zweige der schweizerischen Industrie erweisen sich der Gesundheit der Arbeiter am nachtheiligsten und wie kann den sich zeigenden Uebelständen vorgebogen werden? Referent Hr. Gemeindspräsident Dr. Tschudi von Glarus.

Deutschland. Nirgends lassen sich die traurigen Spuren zerstörender Wirksamkeit der Reaktion schwerer auslöschen als auf dem Gebiete des Erziehungswesens. Viel Gutes geht dabei unrettbar verloren. Geistige Schöpfungen sind bald niedergerissen; das Wiederaufbauen derselben aber ist ein schwieriges und mühevolles Geschäft, dessen Früchte erst in Jahrzehnten, oft erst nach Menschenaltern zur Reife gelangen. Ganz richtig sagt daher das „deutsche Museum" mit Rücksicht auf die verderbliche Wirksamkeit des reaktionären preußischen Kultusministers v. Raumer unter dem Ministerium Manteufel: Manches geschehene Unrecht läßt sich wieder gut machen, man kann dem ehemals so blühenden und jetzt so gesunkenen Ruf der preußischen Universitäten durch neue Berufungen wieder aufhelfen: aber man kann nicht mit Einem Schlage die Nullitäten entfernen, die sich unter Hrn. v. Raumers Verwaltung namentlich in die preußischen Universitäten eingeschmuggelt haben und eben so wenig läßt die Saat der Heuchelei und Augendienerei, welche Hr. v. Raumer unter dem preußischen Lehrer- und Predigerstande verbreitet hat, sich so rasch entwurzeln, wie es doch geschehen müßte, wenn es mit dem Fortschritt, den Preußen neuerdings in sein Panner gesetzt hat (?), endlich einmal ernst und das schwer beschädigte Volksleben gründlich wieder hergestellt werden soll.

Ernennungen.

Hr. Krähenbühl, Sem., als Lehrer in Unterlangenegg.
Hr. Neuenschwander, Sem. als Lehrer in Thierachern.
Jgfr. Brönnimann, als Lehrerin in Walterswyl.
Hr. Küenzi, Sem. als Lehrer in Schwandi (Frutigen).
Hr. Adam von Littewyl als Lehrer in Arni (Biglen).
Hr. Schär, Sem. als Oberlehrer in Walterswyl.
Hr. Hofstetter, Sem. als Oberlehrer in Hirschhorn.
Hr. Schönmann in Niederbipp als Lehrer in Aarwangen.

Druckfehler in der Festrede von Dr. Eckardt: „Wenn ich im Namen" — soll der erste, „Die alten Chroniken" — der zweite Absatz sein. — Nr. 47, 1. S. 2. Sp. Z. 11 v. u.: „Das Fest", nicht „das Beste". — Nr. 48, S. 2, Sp. 1: „Wilhelm Tell ist der Prolog der freien Bühne der Zukunft." S. 3, Sp. 1 „die Kunst, die Dichtung", nicht „die Kunst der Dichtung." — Ferner: In Nr. 49 unter „Ernennungen" lies: „Der Regierungsrath hat ꝛc. „erwählt" statt „erhöht."

Korresp. Hr. H. in H.: Mit dem Manuscript Ihrer letzten Korrespondenz sind uns die beiden Namen verloren gegangen. Haben Sie die Gefälligkeit, dieselben nächstens einer zweiten Einsendung noch einmal beizufügen. Hr. W. in B. u. Pfr. H. in Th.: In nächster Nr.

Von dem

Zeichnen-Unterricht

für

Volksschulen

von **Alexander Hutter,**

Lehrer an der Kantonsschule in Bern,

sind soeben erschienen:

Sechstes Heft: die Ornamentik und ihre Entwicklung aus der Pflanzenwelt à Fr. 2. 50.

Zehntes Heft: Technisches Zeichnen à Fr. 2.

Direkt zu beziehen beim Verfasser, Marktgasse Nr. 44, gegen Baar, oder auf frankirte Bestellung gegen Nachnahme.

Bei **J. J. Bauer,** Buchhändler in Amrisweil gegen baare Bezahlung zu beziehen:

Das Weltall. Populäre Naturkunde von Dr. Giebel und Prof. Schaller. 1854. br. (statt 16 Fr.) gr. Fr. 4.
Sandmeier, Lehrbuch der Naturkunde. 3 Thl. 1848. Eleg. Hlbfz. neu. Fr. 5.
—, dasselbe 2. Aufl. 1850. 2 Bde. Hlbfz. wie neu. 8. 50.
Gartenlaube, Jahrg. 1855. Hlbfz. Fr. 5 50.
—, „ 1856. brosch. „ 5 50.
—, „ 1858. I. Sem. Cart. Fr. 3.
Illustrirte Welt. Jahrg. 1858 Hlbfz. neu Fr. 5 50.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.